

Wiggertaler Museum Schötz

Autor(en): **Luterbach, Hansjörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **58 (2000)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wiggertaler Museum Schötz

Hansjörg Luterbach

Die Heimatvereinigung Wiggertal besitzt eine grosse Sammlung an Bodenfunden, handwerklichen und religiösen Gegenständen, Bildern und Büchern aus verschiedenen geschichtlichen und vor allem vorgeschichtlichen Epochen. Diese Objekte befinden sich im Wiggertaler Museum, das im Verwaltungsgebäude der Gemeinde Schötz beheimatet ist. Ansprechend präsentiert, sind Bodenfunde aus Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit, Römerzeit und Mittelalter zu sehen.

In diesem Artikel wird versucht, etwas über die Anfangszeit und die Beweggründe dieses Phänomens in Schötz, dem Ort der drei Museen, zu ergründen. Viele Leute waren an diesem Werk beteiligt, und es ist fast unmöglich, alle zu erwähnen. Es sei mir deshalb erlaubt, die wichtigsten Namen im Zusammenhang des Wiggertaler Museums zu nennen; die nicht erwähnten Personen bitte ich um Nachsicht.

Gründerjahre

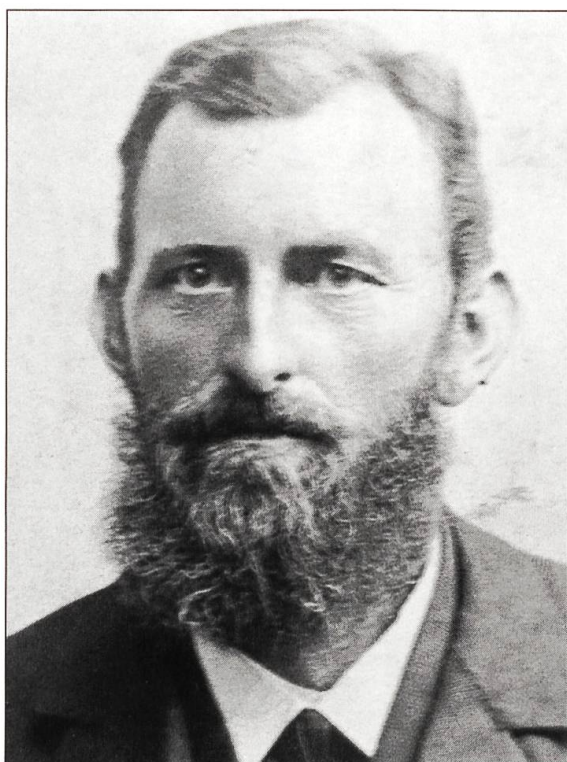
Der Gedanke, in Schötz ein Museum einzurichten, mag schon den berühmten Schötzer Forscher Johannes Meyer (1856–1911) beschäftigt haben. Seine reiche Fundsammlung im väterlichen

Im alten Heimatmuseum in Schötz erklärt Konservator Caspar Meyer zwei jungen Besuchern einen Grabungsfund.

Speicher fand zahlreiche Besucher aus nah und fern. Diesen Plan machte aber ein Schlaganfall bei seiner Arbeit im Moos zunichte, dem eine Woche später ein zweiter folgte, an dessen Folgen er dann verstarb. Leider blieben nach seinem Tod nur wenige von seinen Funden in unserer Gegend, obwohl sich sein gelehrigster Schüler, Anton Graf (1885–1935) von Schötz, sehr darum bemühte. Da der enge Freund und Berater Meyers, Heierli aus Zürich, nur ein Jahr nach ihm starb und so seine geplante Monografie über das Wirken von Johannes Meyer nicht mehr erschien, widmete sich Anton Graf der Auswertung der Funde Meyers und deren Fundorte. Dabei arbeitete er mit dem berühmten Forscher Pater Emmanuel Scherer (1876–1929), Sarnen, zusammen. Meyers grosses Verdienst als Forscher liegt darin, dass er planmässig, metrisch und fotografisch seine Entdeckungen festhielt und der Nachwelt überlieferte. Pater Scherer veröffentlichte 1924 im Auftrag der Naturforschenden Gesellschaft Luzern darüber eine grössere Arbeit. Scherers und Grafs grösster gemeinsamer Verdienst war es, im Wauwilermoos die mittelsteinzeitliche Kulturstufe entdeckt und beschrieben zu haben. Auf Grafs Anregung fand im Jahre 1929 auf der Munimatte bei Fischerhäusern in Schötz eine grössere Grabung unter Keller-Tarnuzzer statt. Als Freund und Mitarbeiter Grafs immer mit dabei war auch der junge Lehrer



*Johannes Meyer in «seinem Pfahlbau» (S 1).
Sein Lebenswerk genießt noch heute grosse
Bewunderung.*



*Der Schötzer Steinzeitforscher Johannes
Meyer (1856–1911).*

Alois Greber (gestorben 1985) von Schötz. Er begleitete später alle Ausgrabungen und war einer derjenigen, die der Heimatvereinigung zu grossem Ansehen verhalfen.

Auf dem Höhepunkt der spektakulären Grabungstätigkeit in Egolzwil 2, unter der Leitung des heute sehr umstrittenen Thübinger Pfahlbauforschers Dr. Hans Reinerth (1900–1990), wurde 1932 in Schötz die Heimatvereinigung Wiggertal gegründet.

Eng verbunden mit der Gründung der Heimatvereinigung Wiggertal ist auch die Geschichte des Wiggertaler Museums. Die Gründungsmitglieder der Heimatvereinigung (darunter logischerweise auch Graf und Greber, Obmann war der Apotheker Max Fischer aus Zofingen) stellten sich 1932 unter dem Eindruck der Grabungstätigkeiten im Wauwilermoos folgende Ziele:

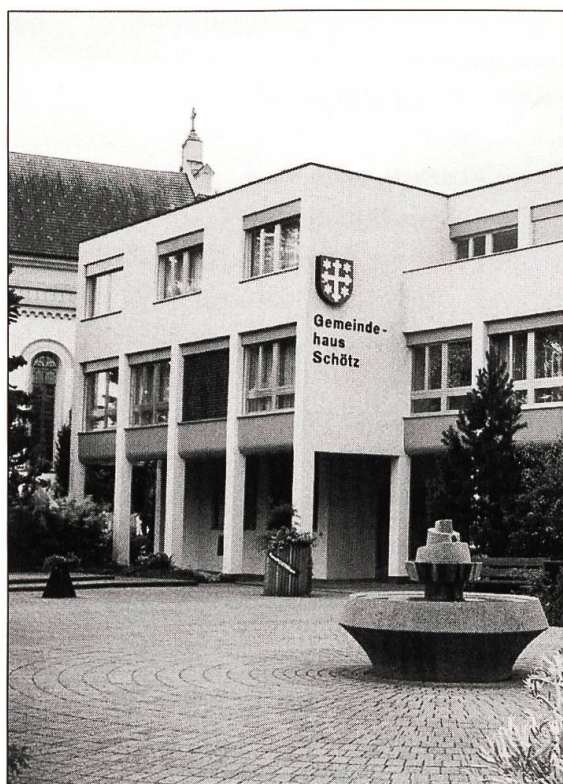
1. Registrierung aller kulturgeschichtlichen Zeugnisse und Naturdenkmäler.
2. Förderung von Ausgrabungen im ganzen Gebiet des Wiggertales.



3. Veröffentlichungen zur Popularisierung der Heimatkunde des Wiggertales.

Professor Dr. Hans Reinertb (rechts) führt die Luzerner Regierung durch die Grabung von E 2 (ca. 1932).

Nach der Gründungsversammlung wurde hart an diesen Zielen gearbeitet. Die zwei ersten Bändchen der «Heimatkunde» lagen schon vor, als nur fünf Jahre nach der Gründung der Heimatvereinigung Wiggertal am 5. September 1937 das Heimatmuseum im alten Käsergebäude der Gemeinde Schötz feierlich eröffnet wurde. Aus den Sammlungen von Meyer, Graf und weiteren Heimatfreunden gingen so viele Museumsstücke ein, dass bei der Eröffnung schon ein ansehnlicher Bestand vorhanden war. Gebrauchte Vitrinen waren angeschafft und der Museumsraum zweckmässig eingerichtet worden. Nachdem der damalige Präsident der Heimatvereinigung, Grossrat Hunkeler aus Wikon, Gruss und Willkomm geboten hatte, betonten verschiedene Redner die Bedeutung, Kunde zu geben vom Schaffen unserer Ahnen und Urahn. Und das



Das Wiggertaler Museum befindet sich im Verwaltungsgebäude der Gemeinde Schötz.

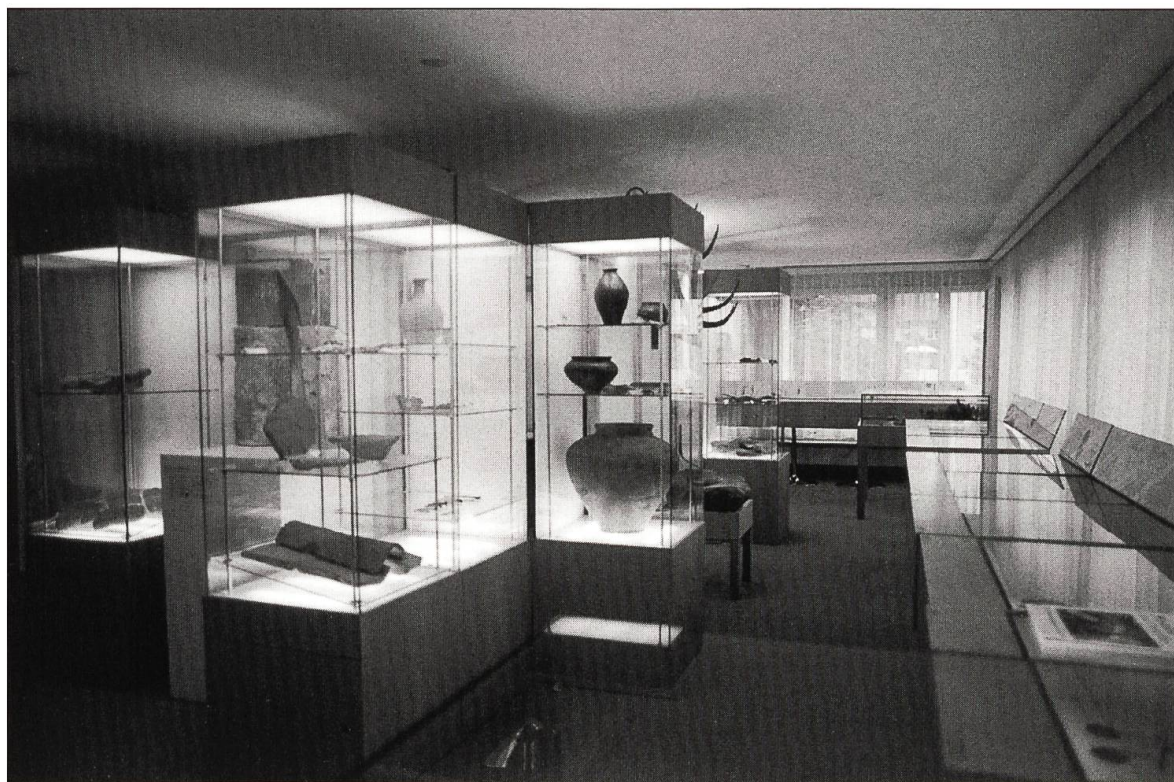


vor allem in einer Zeit, in der notwendige nationale Selbstbesinnung besondere Bedeutung zukäme (Vorabend des Zweiten Weltkrieges!).

Übergeben wurde das Museum in die Obhut des damaligen Sekundarlehrers Caspar Meyer-Isenschmid (1899–1988), Schötz, der es bis zu seinem Tod betreute. Unzählige Schulklassen führte er durch «sein Museum» und ging auch mit ihnen im Wauwilermoos Silex-Steine suchen (selbstverständlich auch mit seinen bisherigen Nachfolgern in diesem Amt). Wenn von den grossen Grabungen der 30er-, 50er-, 60er- und 80er-Jahre auch nicht viel für das Museum abfiel, so konnte trotzdem die reichhaltige Lesefundsammlung bis zum heutigen Tag stark bereichert werden. Unter anderem wurden viele Oberflächenfunde aus über 30 mittelsteinzeitlichen Stationen, die auf Plänen eingemessen

Das Wiggertaler Museum, wie es sich im Jahr 2000 präsentiert.

und so ziemlich exakt zugeordnet werden konnten, dem Museum anvertraut. Einer der treuesten Sucher war Josef Bossardt-Amrein, der sich 1959 mit seinen zahlreichen Funden einen Wunschtraum erfüllte und ein kleines, aber feines Museum neben seinem Haus erbaute, das zweite in Schötz. Das dritte ist der Vorliebe des nun pensionierten Posthalters von Schötz, Paul Würsch, zu verdanken. Seiner Vorliebe für das Brauchtum und den Volksglauben vergangener Zeiten ist es zuzuschreiben, dass 1967 in einem Schulzimmer des Schötzer Sekundarschulhauses eine öffentlich zugängliche Sammlung entstand. Diese Sammlung baute er 1975 in der damals dem Abbruch geweihten Ronmühle zu einem heute weit herum



In modernen Vitrinen sind die Funde aus dem Wauwilermoos und dem Wiggertal untergebracht.

beachteten Museum aus (siehe dazu «Heimatkunde des Wiggertals» Band 56, 1998).

Neues Domizil unseres Museums

Durch die stetig zunehmenden Neuzugänge kämpfte das Heimatmuseum schon sehr bald nach seiner Eröffnung mit Platznöten und suchte jahrelang nach einem passenden Lokal. 1977 stellte die Gemeinde Schötz beim Bau eines neuen und modernen Verwaltungsgebäudes einen grossen, freundlichen Raum sowie einen Luftschuttkeller zur Verfügung. Zinsfrei, wie ich hier dankend bemerken möchte. Der bekannte Innenarchitekt Felix Saladin sowie ei-

nige emsige Mitglieder der Heimatvereinigung waren für die Konzeption und Gestaltung des neuen Museums verantwortlich. Nach einem sehr erfolgreichen Spendenaufwurf wurde das Museum wunschgemäss und zweckmässig eingerichtet. Das Ergebnis wurde – nur leicht verändert – bis zum Jahr 1996 beibehalten.

Ab 1978 wurde die neue Ausstellung vor allem von Josef Bossardt, Schötz, betreut. Aus unzähligen Besuchen im Wauwilermoos besitzt er selbst nicht nur eine beachtliche Sammlung an prähistorischen Funden, sondern auch die nötigen Fachkenntnisse. Seine grossen mechanischen Fertigkeiten verhalfen so manchem Ausstellungsobjekt zu einem würdigen Rahmen. 1991 übergab er sein Amt an Hansjörg Luterbach, dem er aber noch fünf Jahre hilfreich zur Seite stand. Er übernahm, als nun Pensionierter, vorübergehend die Führungen



Miniauditorium mit TV und Video.



Egozweiler Flasche, jungsteinzeitlich E 3.

der Schulklassen während der ordentlichen Arbeitszeiten.

Aktueller Stand

1996 wurde das Ausstellungskonzept überarbeitet, und wieder gelang es der Heimatvereinigung grosszügige Spender zu finden, um das Museum noch besser heutigen Ansprüchen anzupassen.

Heute präsentiert sich das Museum schlanker und richtet sich vor allem auf seine spektakulären Bodenfunde aus. Um die steigende Zahl von Schulklassen besser zu betreuen, wurde unter anderem ein kleines Auditorium eingerichtet, in dem ausgewählte Filme zu den ausgestellten Themen vorgeführt werden können. Arbeitsproben und Modelle veranschaulichen und erklären die ausgestellten Originalfunde. Auf Stellwänden werden nötige Erklärungen und Illustrationen zu verschied-

Schleifplatte mit zugeschliffenem Knochenpfriem aus E 1 und E 2.

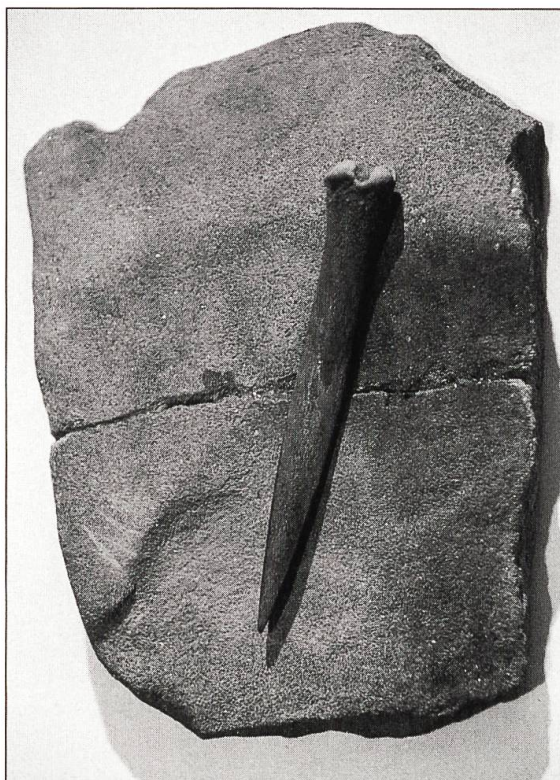
denen Themen präsentiert. Lehrpersonen werden bei ihrer Arbeit unterstützt, vorbereitete Arbeitsblätter können mit den Schülern bearbeitet werden.

Die Zielsetzung der Museumsgründer ist aber immer noch dieselbe:

«Wenn man die Leute für etwas begeistern will, dann muss man ihnen etwas zeigen können. Wenn man sie veranlassen will, zutage tretende Kulturgüter, die vielleicht Jahrtausende im Boden ruhten, zu schützen und zu erhalten, dann muss man ihnen zuvor solche Sachen zeigen können, damit sie diese kennen und lieben lernen. So ist es selbstverständlich, dass die erste Grundbedingung für das erfolgreiche Wirken einer Heimatvereinigung das Bestehen eines Museums oder wenigstens einer anschaulichen Sammlung in ihrem Wirkungskreis ist.» (Zitat aus: Heimatkunde des Wiggertales, Heft 20, 1960)

Archiv

Das Museum besitzt im Luftschuttkeller auch ein grosses Archiv und Depot. Dieser Fundus ist und war der Forschung immer zugänglich. Die Zusammenarbeit des Museums mit interdisziplinären Wissenschaften wird heute, nach Abschluss der grossen Grabungen im Wauwilermoos, immer wichtiger. Neue Erkenntnisse wurden gerade in jüngerer Gegenwart aus unserer gros-

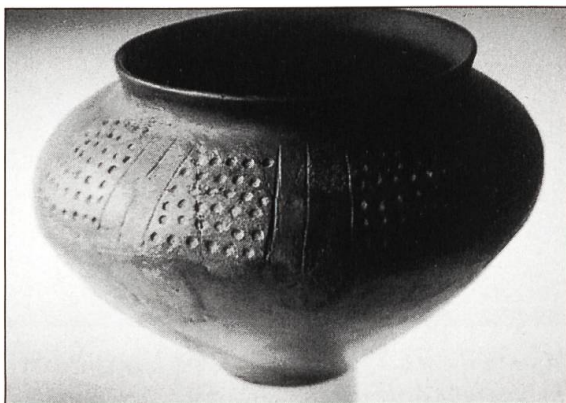


Silexbeil vom Typ Gliss-Weisweil, gefunden in Ettiswil nahe dem Schloss Wyher.



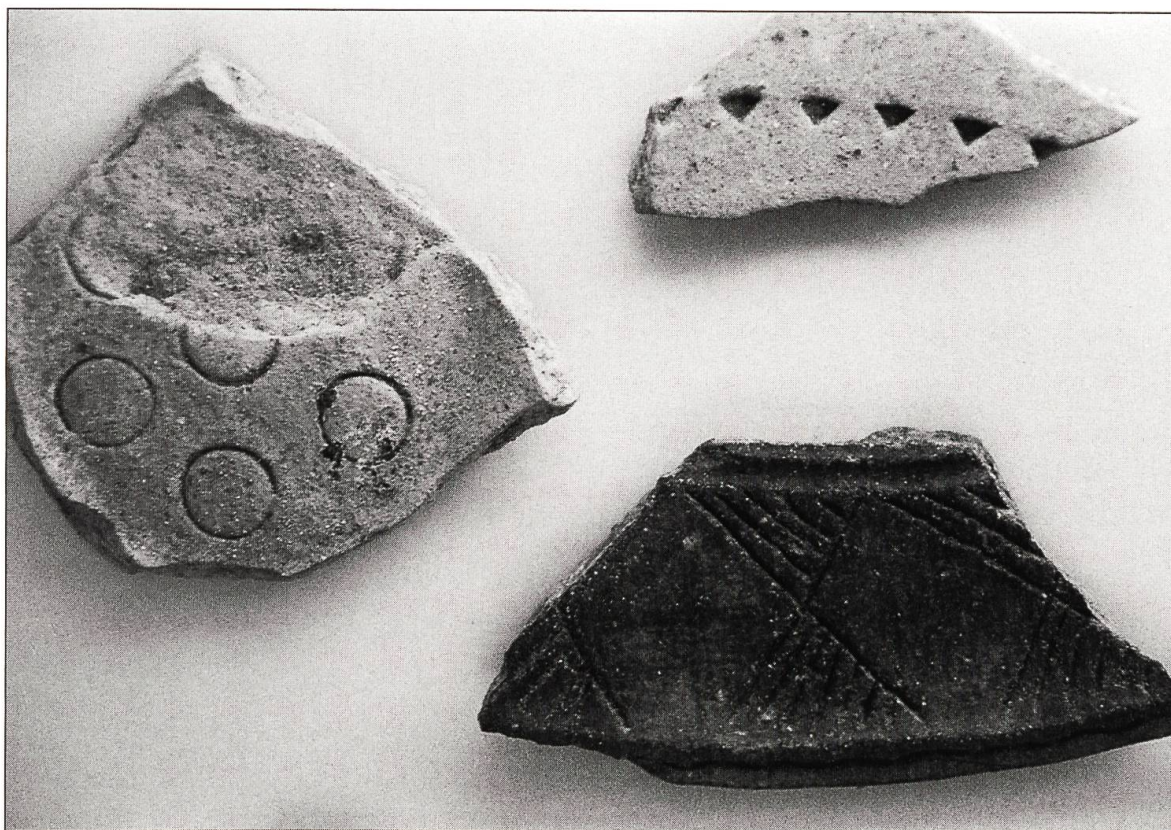
Ausschnitt aus dem Modell von der Seeufersiedlung E 5.

Herrlich verzierter Tontopf aus der Hallstattzeit.



sen Sammlung an Lesefunden gezogen. Die Lesefundsammlung aus der späten Altsteinzeit und der frühen Mittelsteinzeit wurde in den letzten fünf Jahren von der Universität Bern, unter der Leitung von Ebbe H. Nielsen, aufgearbeitet und neu interpretiert. Modernste Untersuchungsmethoden erlaubten exaktere Schlüsse über die Herkunft und das Leben unserer Urahnen zu ziehen. Die Chronologie dieses Teils der Geschichte muss deshalb heute neu angepasst werden! Wir werden bestimmt noch viel zu hören und zu lesen bekommen.

Aus diesem Archiv wird immer ein Teil der Sammlungsobjekte in kleinen Sonderausstellungen präsentiert. So wird das Platzangebot des Museums besser genutzt und der Anreiz zu mehrmaligem Besuch ist grösser.



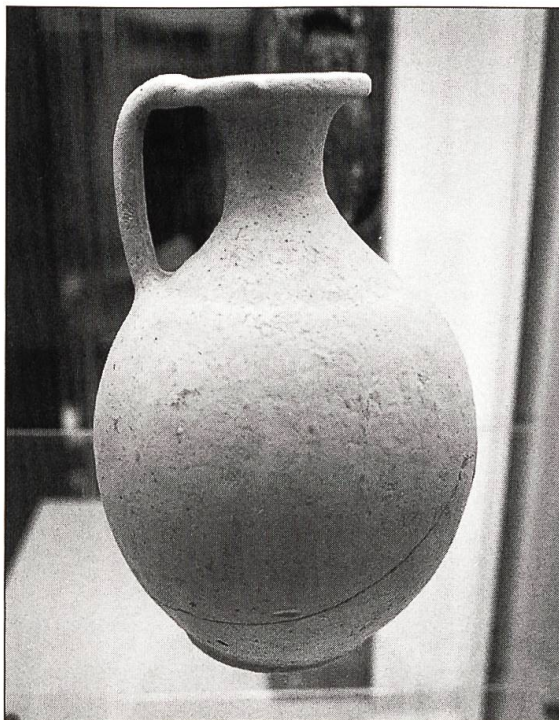
Bibliothek

Die Bibliothek, die von der Heimatvereinigung seit Jahrzehnten aufgebaut wurde und nun seit kurzem mit dem Museum vereinigt worden ist, verhilft dem Museum zu noch mehr Attraktivität. Sie beinhaltet viele Dokumentationen und viel Literatur zum Wiggertal. Sie zu vervollständigen ist ein zusätzliches Ziel.

Sollten Sie, verehrter Leser, verehrte Leserin, demnächst eine Entrümpelungsaktion in Ihrer Bibliothek vornehmen, wären wir dankbare Abnehmer für Bücher aus dem und über das Wiggertal! Bekannt ist auch, dass in noch so mancher Zigarrenkiste historische Funde aus unseren Böden lagern. Das Anliegen des Wiggertaler Museums ist es, diese Objekte ins Licht einer Ausstellung zu zerren und so einer breiten Öff-

Verschiedene Muster auf Keramikscherben aus der Bronzezeit (Bild oben).

Römische Amphora vom Hübeli-Schötz.



fentlichkeit zu zeigen. Sollten also auch Sie Besitzer solcher Raritäten in einer der obgenannten Kisten sein, möchte ich Sie einladen, diese Objekte bei einem Besuch im Museum einmal zu zeigen.

Öffnungszeiten

Das Museum ist das ganze Jahr jeden 2. Sonntag des Monats von 14 bis 16 Uhr geöffnet.
Nach Vereinbarung auch zu den übrigen Zeiten.

Quellen:

Diverse Zeitungsartikel aus den Jahren 1932 bis heute. Davon speziell:
Artikel im «Willisauer Boten» (Oktober 1936, September 1937, Oktober 1977);
Artikel im «Willisauer Volksblatt» (Oktober 1933);
Artikel in «Luzerner Neueste Nachrichten» (September 1937);
Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern 1924; Pater Emmanuel Scherer;
persönliche Aufzeichnungen aus dem Nachlass von Caspar Meyer-Isenschmid;
«Schötzer Dorfgeschichte», Caspar Meyer, 1972;
diverse Jahrgänge der «Heimatkunde des Wiggertals».

Weitere Auskünfte:
Hansjörg Luterbach
Wiggertaler Museum
Postfach 178, 6247 Schötz
oder Telefon 041 970 28 54

*Spitzbogenfenster aus St. Urbaner Keramik.
Fund aus Zofingen.*



St. Urbaner Beckstube
Spitzbogenfenster 13. Jhrh.
Geschenk der Stadt Zolingen 1971